

Sacharja 9, 9-10

Als Predigttext hören wir eine Geschichte, die wir vielleicht eher am Palmsonntag erwartet hätten. Sie steht im Buch des Propheten Jesaja im neunten Kapitel in den Versen neun bis zehn:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Herr, hilf, dass wir dein Wort hören, verstehen und bewahren.

Amen.

Liebe Gemeinde an den Bildschirmen,

- Es ist so fantastic! Völlig unbelievable. Ich bin absolutely überzeugt davon, dass diese Predigt auf Youtube die meisten Clicks bekommt, die es jemals gegeben hat! Wenn ich mir vorstelle, wie viele Menschen weltweit jetzt gerade an meinen Lippen hängen, bin ich incredible proud auf mich selbst. Und das in diesen Coronazeiten. Make the church great again! Evangelische Kirche first! Gemeinsam können wir so viel erreichen. We have the Power and the glory! It's amazing. [*greift zum Handy*] Entschuldigt, aber das ist so verdammt great, das muss ich gleich meinen Millionen Followern auf Twitter schreiben! Hashtag the real robert jonischkeit ...
- Ja, so würde es wohl klingen, wenn der derzeit noch mächtigste Mann der Welt diese Predigt halten würde. Und damit bin ich auch schon beim Thema unseres heutigen Gottesdienstes. Es geht nämlich um Macht. Und um Stärke. Und um Hoffnung. Aber eins nach dem anderen. Bleiben wir noch einen Moment im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Vereinigten Staaten von Amerika gelten derzeit noch als einzig verbliebene Supermacht. Was macht sie dazu? Genau. Die größte Militärmaschinerie, die die Welt je gesehen hat. Die Anzahl an atomaren Sprengköpfen. Und es steht schon lange außer Frage, dass man unseren ganzen Planeten damit zerstören könnten, es stellt sich nur die Frage, wie oft. In den letzten Jahren konnten wir beobachten, wie der Präsident dieses Landes, der auch gerne als Führer der freien Welt bezeichnet wird, seine Macht ausgelebt hat. Indem er die Möglichkeit hatte, zu tun, was er wollte. Und oft genug war seine Politik von seinen jeweiligen Launen und Stimmungen abhängig.
- Ich finde es gleichzeitig erschreckend und faszinierend, dass es ihm gelungen ist, auf diese Weise bei der Wahl am dritten November immerhin 70 Millionen Wählerinnen und Wähler in Amerika zu überzeugen. Anscheinend sind der

Wunsch und die Sehnsucht nach dem starken Mann ganz tief in der Bevölkerung verankert. Und wenn ich mich weltweit so umschaue, dann ist das definitiv kein Einzelfall. Wladimir Putin in Russland, Viktor Orbán in Ungarn oder Recep Tayyip Erdoğan in der Türkei ... Ich habe den Eindruck, die Menschen wollen beherrscht werden. Sie wollen gesagt bekommen, was erlaubt ist und was verboten ist. Was richtig und was falsch ist. Irgendwie ist das ja auch ganz angenehm, dann kann man schließlich die eigene Verantwortung an der Garderobe abgeben und auf „die da oben“ abschieben. Und wenn man mit den Entscheidungen der Machthaber nicht einverstanden ist, dann kann man ja immer noch über sie schimpfen. Gerade in Österreich ist das ja inzwischen zu einer Art Volkssport geworden. Bei einer Fußballweltmeisterschaft hat Österreich mindestens sieben Millionen Nationaltrainer. Das sind übrigens die gleichen, die in Zeiten der Pandemie als Fachleute für Virologie auftreten. Aber wenn es um echte Entscheidungen geht, dann ist es doch ganz gut, nicht selbst Verantwortung übernehmen zu müssen. Der starke Mann an der Spitze hat wohl so seine Vorteile.

- So ganz anders ist das Bild, das der Prophet Sacharja hier vom Messias zeichnet. Der hätte die Möglichkeit noch viel mächtiger aufzutreten als Trump, Putin und Erdoğan zusammen. Schließlich konnte er sich auf seine gottgegebene Autorität berufen. Und nicht nur das. Das Volk in Israel sehnte seine Ankunft herbei. Sie warteten schon so lange auf ihn, dass allein die Ankündigung seines Erscheinens Freude und Jubel hervorrufen konnte. *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir“*. Ich kann mir gut vorstellen, welche Gefühle durch eine solche Vorhersage im Volk geweckt wurden. Nach einer sehr wechselvollen Geschichte, die von Kriegen, Zerstörung, Exil und Wiederaufbau geprägt war, bestand endlich die Aussicht auf ein Happy End. Auf eine glorreiche Zeit, die das goldene Zeitalter Israels unter den Königen David und Salomo noch in den Schatten stellen würde. Natürlich erwarteten sie sich dabei ein entsprechendes Auftreten. Eine Ehrengarde der himmlischen Heere. Blasmusikbegleitung durch einen Engelchor, Pomp und Gloria!
- Der österreichische Psychotherapeut und Kabarettist Bernhard Ludwig hat einmal gesagt, Zufriedenheit ist Erwartetes dividiert durch Erreichtes. Wenn das stimmt, kann man sich gut vorstellen, dass die Israeliten mit den Erwartungen des Propheten nicht sehr zufrieden waren. Die Attribute, die Sacharja dem Messias zuschrieb wollten nicht so recht in dieses Bild eines von Gott bevollmächtigten Gesandten passen. Dass der messianische König ein Gerechter und Helfer sein sollte, damit konnten sie sich ja noch einigermaßen abfinden. Aber arm? Das ging ja schon mal gar nicht! Wer arm war, hatte nichts zu sagen. Nicht in der Wirtschaft, nicht in der Politik, nicht in der Gesellschaft. Wer arm war, hatte einfach keine Gestaltungsmöglichkeiten. Wie sollte der sich auch gegen die herrschende Elite durchsetzen können? Liebe Gemeinde, die biblischen Geschichten und eben auch die Prophezeiungen der Propheten sind zeitlos. Ich

traue mich zu behaupten, dass sich daran bis heute überhaupt nichts geändert hat. Und wenn ich mir die Vereinigten Staaten von Amerika heute anschau, dann ist es zwar möglich, dass ein Millionär zum Präsidenten gewählt wird, aber aus einem Tellerwäscher wird niemals ein Millionär werden können.

- *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“* Im Neuen Testament wurde dieser König mit Jesus gleichgesetzt. Und es ist natürlich kein Zufall, dass der Bericht über den Einzug Jesu in Jerusalem genau dieses Bild aufgreift. Der Verfasser des Markusevangeliums sieht damit die Weissagung des Propheten Sacharja als erfüllt an. Deshalb wird diese Bibelstelle traditionell eher am Palmsonntag gelesen als am ersten Advent. Und ich will jetzt die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle ein großes Missverständnis aufzuklären. Ich habe selbst jahrelang die Reittiere Jesu als Hinweis auf seine Armut, seine Demut und Bescheidenheit gedeutet. Herrscher reiten auf Paradedepferden, Krieger auf Schlachtrössern und arme Bauern auf Eseln. Ich habe darin eine Parallele zur Weihnachtsgeschichte gesehen. Der allmächtige Gott erniedrigt sich selbst und wird Mensch. Nicht in einem Palast, sondern in Armut und Niedrigkeit in einer Futterkrippe. Und wenn er als König in Jerusalem einzieht, dann eben auf einem Esel. Nicht in einem Rolls Royce, sondern auf einem Tretroller. Das klingt zwar sehr sozialromantisch und man kann super darüber predigen, aber die Bibelforschung hat inzwischen herausgefunden, dass es falsch ist. Zur Zeit des Propheten Sacharja galten Esel durchaus als königliche Reittiere. Aber das nur am Rande. Ich wollte damit auch nur sagen, dass auch gelernte Theologen hin und wieder mal Unsinn predigen, dann aber hoffentlich auch lernfähig sind.
- Gut. Lassen wir die Esel Esel sein und schauen wir auf die vordringliche Aufgabe, die dem prophezeiten König zugeschrieben wird: *„Er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“* Liebe Gemeinde, er wird Frieden gebieten. Auch dieser Wunsch ist zeitlos. Einerseits erleben wir hier in Österreich gerade die längste Friedensperiode der Geschichte, andererseits zeigen uns die täglichen Nachrichten, wie fragil ein solcher Frieden doch ist. Durch die Globalisierung ist unsere Welt klein geworden. Wenn im Nahen Osten gekämpft wird, betrifft uns das ganz unmittelbar und konkret. Wenn die politische Lage zwischen Griechenland und der Türkei eskaliert ebenso. Und es gibt ja nicht nur militärisch geführte Kriege. Ich will jetzt keine Eigenwerbung machen, (doch, will ich schon, aber Pst!) in meinem Buch *„Vom gerechten Krieg zum Frieden in Gerechtigkeit“* beschreibe ich, dass die Konflikte der Moderne eher in Form von Handel- Wirtschafts- oder Informationskriegen ausgetragen werden.
- Wie groß ist da die Sehnsucht nach einem echten, dauerhaften Frieden. Nach einem wirklich globalen Frieden. Eins solcher setzt nämlich voraus, dass die Lebensbedingungen weltweit für alle Menschen gleich gegeben sind, dass die

Güter dieser Welt gerecht verteilt werden, dass Chancengleichheit für alle Menschen besteht. Schlicht und einfach müssen die Lebensbedingungen in dieser Welt so gestaltet sein, dass es überhaupt keinen nachvollziehbaren Grund mehr gibt, noch einen Krieg zu beginnen. Da wäre ein Messias, der die Armut kennt, weil er selbst arm ist, der aber dennoch gerecht und helfend eingreift ungeheuer praktisch. Und wenn ich mir diese Welt so anschau, dann verstehe ich sehr gut, dass die Juden auf diesen von Sacharja angekündigten Messias noch immer warten.

- Als Christen sehen wir in Jesus die Prophezeiung als erfüllt an. Jesus Christus kam in unsere Welt, um uns zu zeigen, wie es geht. Nicht als Machthaber und Oberbefehlshaber, nicht als Politiker und schon gar nicht als Hohepriester. Er kam arm, gerecht und helfend. Er hat uns gelehrt, das jüdische Glaubensbekenntnis „Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst“ gelebt. Uns vorgelebt. Und wenn wir seinem Beispiel folgen, dann wird es vielleicht eines Tages wirklich keine Kriege mehr brauchen. Dann kann Gott verwirklichen, was der Prophet Sacharja vorhergesehen hat: *„Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.“* Wenn heute am ersten Advent ein neues Kirchenjahr beginnt, dann soll das zu unserem Neujahrsvorsatz werden: Seien wir mächtig! Mächtig im Schaffen von Gerechtigkeit, im Helfen und im Frieden stiften. Denn Jesu Einzug in Jerusalem war nicht die Erfüllung der Prophezeiung des Sacharja, das war erst der Anfang.

Amen.